

EUGEN ROSENSTOCK
LEHRER ODER FÜHRER?
Zur Polychronie des Menschen

1.

Die Berufe alle rufen heute nach Führern in ihren Reihen, nach starken Persönlichkeiten. Das Volk als Ganzes steht in einer schweren Führerkrisis. Und ein Niederbruch der Führung ist ein Kennzeichen der europäischen Gesamtlage. In der deutschen Jugendbewegung aber ist die Frage des Führers die Grundfrage aller Gruppenbildung und Gruppenspaltung durch zwei Jahrzehnte gewesen. Hier ist das Wort Führer zuerst überbetont worden. Von hier ist es eingeströmt durch den nachrückenden „jugendbewegten“ Nachwuchs auch in Berufe, denen solche Vorstellungen ferner liegen. Und in der Schulreformbewegung hört man von den Idealisten aller Richtungen gern die Redensart: der wahre Lehrer müsse ein Führer der Jugend sein. Dabei wird zu verstehen gegeben, daß ein Lehrer ohne diese Führerqualitäten lieber heute als morgen abzubauen sei. Und junge angehende Lehrer geben in Reden und Broschüren ihren glühenden Wunsch zu erkennen, in dem platonischen Verhältnis des Führers zum Geführten, des Hodegeten zum schönen Jüngling zu stehen. Diesen Wunsch begleitet öfters der Stoßseufzer, daß freilich diese Haltung des Lehrers nur ein oder zwei Lustren sich werde behaupten lassen. Hernach gälte es eben, entschlossen den Beruf des Lehrers an den Nagel zu hängen und etwas anderes zu werden. Denn ohne dies Führergeheimnis sei der Lehrerberuf schal und tot.

So wird das Lehren abhängig gemacht, ja identifiziert mit dem Führen. Der Begriff der Führung überstrahlt die Teilbegriffe der einzelnen Berufstätigkeit. Das Leben der modernen Gesellschaft wird eben durch und durch *politisiert*. Und alles politische Leben läßt sich ja unter die Kategorie der Führung pressen.

Es war in einer Nacht am Strande, als auch mir ein gerade vor der Staatsprüfung stehender Jugendführer so sein Lehrerideal beschrieb.

Nun hatte ich mich zeitlebens für die *politische* Wertung des Geisteslebens, gegen eine fachlich abgegrenzte Pädagogik – mein Lehrer in Prima nannte sie vor uns höhnend nur: Pädachogik –, gegen eine abstrakte Psychologie aus philosophischer Schultheorie bemüht. Aber vor dieser Primitivierung der Politik, dieser hellenisch-neuheidnischen Alleinherr-

schaft der Führung über alle und jede andere Geistestätigkeit erschrak ich. Wenn junge Pfarrer und junge Lehrer und junge Gelehrte sich für Führer halten oder von allen Seiten zum Führerbewußtsein angestachelt werden, dann ist die Lage dessen, der vor dem Kriege gegen Theorie, Schule, Abstraktion, Philosophie, Intellektualismus im Kampf stand, plötzlich grundstürzend verändert. Eine richtige Kehrtwendung muß er vollführen.

Kein Auseinanderfallen von Geist und Stoff ist von der Jugend zu fürchten wie damals, als selbst die größten Vereinheitlicher Nietzsche und Marx noch bloße Hälften blieben. Gegenüber den Älteren hatte es sich darum gehandelt, die isolierten, einzelnen und vereinzelt Lebensgebiete und Tätigkeiten zurückzurufen in die eine ungeteilte Wirklichkeit. Der Gemeinschaftscharakter alles Denkens, der Funktionswert selbst der Freiheit, die Zeitlichkeit selbst des steilsten Geistes galt es zu betonen.

Die Nachkriegsjugend aber ist durch und durch politisiert. Sie kennt keine menschliche Beziehung ohne solche politische Phraseologie: Gruppe, Gemeinschaft, die Anrede mit Vor- und Zunamen, Fahrt, Bund sind an die Stelle der geheimen, scheuen, privaten und persönlichen Beziehungen getreten. Das Leben der Geschlechter, der Generationen ist entspannt und wird als naturhaftes Kräftespiel gewertet. Denn zahllose seelische Geheimnisse, Bedrängnisse, Süchte und Komplexe werden heut offen aussprechbar und ausgesprochen durch reine und unreine Geister. Unser Seelenleben gewinnt so eine Art gegenseitiger Durchschaubarkeit, einer früher undenkbaren Halböffentlichkeit. Innerhalb dieses unerhört vereinheitlichenden Kommunismus wird Beruf, Studium, Liebe, Freundschaft, alles politisiert, d. h. als ein typisches, zweckhaftes Gefüge von Kampf- und Spielregeln angesehen. Der ernste Untergrund einer durchgehenden wirtschaftlichen Proletarisierung dieses Geschlechts verdoppelt das Verständnis für diese rücksichtslose Kämpferhaltung, mit ihrer Ausbeutung der Alten, ihrem Überspielen der Gleichaltrigen, ihrer festen Lenkung der Jüngeren. Auf diesem Tummelfeld der gesellschaftlichen Kräfte gibt es an sich keine Autorität. Denn jede Autorität gilt als Partei, die ihr eigenes Interesse verfocht. Es gibt an sich kein Unten und kein Oben. Der Erfolg sagt am Abend, wer morgens im Recht war. Dieser Kosmos wäre kreis- und kugelrund, ohne Ausrichtung nach irgendeiner Spitze, ohne Straffung, wenn nicht das eine Wort Führung

ihm Gestalt gäbe. In der Führung hat dieser Kosmos sein Spannungselement.

Allein diese Vereinheitlichung unter dem Leitwort Führung ist an sich ein ebensolcher Exzeß und Absturz aus der vollen Wirklichkeit, wie sie die ungemessene Zersplitterung in zahlreiche, wasserdicht voneinander getrennte Schotten (Kunst, Wissenschaft, Militär, Politik, Religion, Wirtschaft, Pädagogik usw.) des Vorkriegs- (und Nachkriegs-!) Berufsmenschen darstellt. Mit der Zersplitterung stürzte man in lauter Vergangenheiten, denn um vergangene, kaltgestellte Dinge handelt sich's bei jeder Isolierung. Heut flüchtet man in die bloße Tagesgegenwart. Als Rückschlag kann man diesen Vorgang hinnehmen und auch begreifen. Aber die Träger dieses Rückschlages begreifen nicht, daß sie damit genau so die Wirklichkeit zerschlagen wie ihre Väter.

Stemmen muß sich gegen diese Einbildung durch den Führerwahn, wer sich einst gegen die Vervielfältigung in Fragmente durch den theoretischen Wahn stemmte.

Dem Kreis des bloß politisierten Lebens verfallen, heißt die Wirklichkeit zu billig machen. Denn der Kreis ist immer Mechanik, ewiger Kreislauf, Gewordenheit und Gesetzlichkeit. Die moderne Gesellschaft tauzelt geradewegs in diesen öden, mechanischen Kreislauf hinein. Man könnte dem Kreis entgegensetzen als Stichwort die Ellipse mit ihren zwei Brennpunkten, um die Unendlichkeit, den Widerspruch, die Unvollendetheit und Unberechenbarkeit des echten, ewigen Lebens anzudeuten. Nur an dem einen der beiden Brennpunkte der Ellipse dürfte dann das Wort *Führung* stehen. An ihrem zweiten Brennpunkte aber erscheint dann notwendig gerade das heut schier überrannte, vergeudete Wort: *Lehre*. Oder man könnte Wagrecht mit Senkrecht gegeneinanderstellen. Aber aus diesen bloß vorläufigen Bildern wollen wir lieber gleich heraustreten und hinübergelangen zu scharfer Erfassung des funktionellen Gegensatzes zwischen zwei Grundnaturen des Menschen, zwischen dem Lehrer und dem Führer in uns. Mehrere Naturen sind uns eigen. Der Einzelne sollte aber wissen, wann er kraft jener, wann er kraft dieser Natur handelt. Er kann sich jeweils entscheiden, ob er als Lehrer, ob er als Führer eingreifen soll in das gemeinsame Leben. Aber die Naturen des Lehrers und des Führers sind ewig getrennt, auch wenn wohl jeder Mensch beide in sich trägt.

Die Natur des Lehrers ist mehraltig, die des Führers einaltig; der Lehrer gehört immer mehreren Generationen an, aber keiner ganz. Der Führer gehört seiner Generation ganz an, aber keiner anderen.

Im Führer sieht sich ein Jahrgang, eine Generation, ein Zeitalter in irgendeiner Hinsicht *verkörpert*. Der Führer ist also ausgeprägter als seine Gefolgschaft. Er wird die scharf ausgegossene Gestalt gerade dieser Richtung, gerade dieses Moments der Volksgeschichte. Gerade der Führer drückt das Siegel der Bestätigung unter sein Zeitalter. Dies Zeitalter trägt daher seinen Namen. Dafür aber wird er auch das Opfer der Geschichte. Diese hält ihn an dieser Stelle ihres Laufes ewig fest. Der Heros eponymos, der Held, der Führer gibt den Namen der rollenden Zeit; aber er gibt ihn für einen Augenblick, ein Ereignis, eine Entscheidung. Nur dieser Augenblick ist sein, dieser freilich auch ganz. Diese Stunde eignet ihm, er *ist* ihr Ereignis (Bismarck, Mussolini, Lenin). Aber damit ist auch über ihn entschieden, er kann nichts anderes, nichts weiter bedeuten als eben dies. Dies und nichts, gar nichts anderes, bleibt sein Teil. Die Gefolgschaft, die heute ihm zjubelt, muß und wird sich morgen einen neuen Führer suchen. Ohne Führer kann die Masse nicht leben. Dabei darf man nicht etwa nur an die großen politischen Führer denken. In jedem Zweige menschlicher Tätigkeit waltet eine ungeheure Sparsamkeit. Wo Wahn und Bahn der erste brach, folgt an und an der letzte nach. Alle Nachfolger eines Bahnbrechers sind im Sinne dieser Darstellung also *Angehörige seiner Generation*. Der Führer verformt alle ihm sich Nachbildenden zu *Zeitgenossen* seiner selbst. Solche „Typen“, bald ernst, bald komisch, die einen acht, vier, zwei Jahrhunderte des astronomischen Kalenders entfernten Führer nachverkörpern, Spurfolger auf gebahnter Fährte, bilden weitaus die Mehrzahl aller Lebenden und bilden die Hauptmasse des von jedem von uns gelebten Lebens. Ein Franziskaner, ein Mediziner, ein Offizier verkörpern das dreizehnte, das neunzehnte, das achtzehnte Jahrhundert: denn ihr Führer hat damals dem Zeitalter das Gepräge gegeben. Der Begriff der Einaltigkeit ist also rücksichtslos gegen den äußeren, bloß naturhaften Kalender. Das Entscheidende ist die Spurfolge auf gebahntem Gleise. Diese Spurfolge ist es, die Führer und Geführte als *ein Geschlecht* erscheinen läßt. Sie sprechen eine Sprache; sie sind eines Stammes. Denn im Führer hat sich der Gefolgsmann „den Helden erwählt, dem er die Wege zum Olymp sich nacharbeitet“ (Iphigenie).

Blicken wir auf die Sippen und Stämme der Jungenschaften, so sehen wir hier das Urverhältnis einaltiger Gemeinschaften. Die Seelen dieser Knaben sind noch stumm oder fast stumm – abgesehen von der rein technischen Sprache. Ihre Gemeinschaft findet sich im Lied. Der Gesang ist die Vorstufe der Seelensprache, ist die Erlösung des sonst Stummen zum Mitsprechen. Sprache haben im übrigen in den Jugendbünden nur die Führer. Der Geist des Führers beherrscht die Mitglieder seiner Gruppe, und zwar je stärker die Gruppe lebt, desto ausschließlicher. Woher der Führer seinen Geist selbst hat, ist dabei gleichgültig, zufällig. Ein Buch, ein flüchtig erhaschter persönlicher Eindruck, eine Freundschaft mit einem Manne – ganz wenig Reize genügen, um den Stil eines neuen Stammes, einer neuen Gruppe, wie in galvanischem Bade hervorzuprägen. Denn es genügt, daß diese Reize den Führer entzünden. Wird er begeistert, so gilt das für alle andern mit, die ihm folgen, auch ohne ihn zu verstehen. Begeisterung erzeugt ein Gefälle vom Begeisterten zum weniger Begeisterten, das diesen bindet und festkittet an das Begeisterungszentrum. Der Geist des Führers ergreift seine Gruppe, heißt also ebensogut: weil der Gott einen Führer ergriffen hat, deshalb umgreift diesen Ergriffenen alsbald eine Gruppe, die ihm die Last des Geistes tragen hilft. Aber diese Traghelfer haben nicht jenes direkte Geisterlebnis. Sie gruppieren sich um den, dem es zuteil geworden ist und der es ihnen vermittelt, um den Geisterbeschwörer, dessen Schwurhelfer sie sind.

In der Jugendbewegung handelt es sich, wie gesagt, ja überwiegend um ein ganz fragmentarisches Geisterlebnis. Aber da wir hier in einer fast hemmungslosen Vorwirklichkeit oder Spielwirklichkeit sind, in der es nur um den täglichen Geist, noch nicht um das tägliche Brot geht, so genügen diese geistigen Flicker, Fetzen, Lappen, diese flüchtigen Funken und Eindrücke geistiger Art, um alle Wirkungen des Geistes auf die Begeisterten, alle Anziehungskraft der Begeisterten auf die von ihnen Betroffenen hervorzubringen.

Und so spiegeln sich in den fast jedem Leser vermutlich aus eigenen Erfahrungen bekanntgewordenen Führungsproblemen der Jugendlichen die für die Erwachsenen wiederkehrenden politischen Führungsprobleme getreu ab. Der Unterschied ist der zwischen Vorspiel und Schauspiel; im Jugendlager geht es um den Geist des heranwachsenden Geschlechts, in der Politik um das Brot oder die Interessen eines herangewachsenen Ge-

schlechts. Jedesmal aber geht es um die Ansprüche, Rufe und Ideen einer Generation. Diese Generation dauert nicht etwa gerade dreißig Jahre, sondern in der Jugendbewegung mag ein Jahrfünft schon eine Wendung und einen Einschnitt bedeuten. Und in der Politik leben die Geister des „Freihandels“, des utopischen Sozialismus usw. oft ein Jahrhundert und mehr. Aber *einmaltrig*, einer Generation verschrieben ist dieser Geist. Denn er tritt *unbedingt* auf, ohne Seitenblicke auf vorher oder nachher.

Die *mythische* Zeit, wie sie heute gern, weil wiederentdeckt als Urzeithaltung, genannt wird, wird in jedem Geschlecht neu geschaffen. Sie widerstreitet der astronomischen Zeit der Geschichte. Die geschichtliche Zeit geht ihren gesetzlichen Gang. Sie ist eine *dauernde*, gleichmäßige Zählweise. Man nennt sie deshalb Zeitrechnung. Aber sie erkaufte ihre Kontinuität durch einen Mangel. Die geschichtliche Zeit gilt für alle, die nach ihr rechnen. Weil sie aber für alle gilt, die nach ihr bewußt rechnen, deckt sie nur die Lebenssphäre des Bewußtseins. Das Wesen des Bewußtseins aber ist immer ein *abstraktes*. Die sogenannte Zeitrechnung oder geschichtliche Zeit ist also abstrakt, um allgemein zu sein. Die *mythische* Zeit hingegen eignet nur der Gruppe, dem Stamm, der Gemeinschaft. Sie will mitgelebt werden. Ihr gehört nicht an, wer nach ihr zählt, sondern wen sie bannt, d. h. wer nach oder in ihr lebt. Die *mythische* Zeit kann je nach der Höhe des namen- und gestaltgebenden Helden, des Heros eponymos fünf- oder dreißig Jahre dauern. Schon Görres hat von ihr gesagt, die Welt des Mythos sei „zeitlos“. Aber jeder Mensch, der gebildet lebt nach Urbildern, lebt im Mythos, in einer *mythischen* Zeit, auch wenn er außerdem bewußt in der allgemeinen, mathematisch-astronomischen Zeitrechnung sich einrichtet. Nur wirken heute *viele Mythen* gleichzeitig nebeneinander; wo in der Antike der Einzelne ganz und gar seinem einmaltrigen Zeitgeist ausgeliefert war, durchdringen sich heute innerhalb der Gesellschaft viele Geister.

Wir ziehen es vor, auch weiterhin von einmaltrigem Geist zu sprechen. Denn wir besprechen eben keine historische Antiquität, wonach „*mythisch*“ unvermeidlich klingen würde. Der Sache nach aber ist einmaltrig und *mythisch* das gleiche. Und beides also steht im Kontrast zum *allgemeinen* Begriff der Zeitrechnung. Die einmaltrige Zeit wird mit Herz und Hand bekannt und erzählt, die geschichtliche Zeit wird gekannt und gezählt. Die einmaltrige Ordnung der Dinge fällt gleichsam nach unten

aus der Geschichte heraus, in sich eine selbständige Abfolge von Keim, Blüte, Frucht des Geistes.

Der Geist des Führers ist das Geheimnis einer einmaligen Generation, einer einmaligen, in sich vollendeten Zeugung, Geburt, Schöpfung.

Der Geist der Lehre ist ebenfalls von dem, was die Geistesgeschichte Geist nennt, weltenweit geschieden. Er ist nicht Kontinuität im Sinne der Mathematik, nicht bewußte Allgemeinheit im Sinne der Philosophie. Der Geist der Lehre ist ebenso sehr jenseits der Geschichte im Sinne des neuzeitlichen Weltbildes, wie der Mythos diesseits der Aufklärung steht.

Denn er abstrahiert so wenig wie der einaltrige Geist. Die Lehre verkörpert nur etwas anderes als die Führung. Der namengebende Held verkörpert die Zeit. Der institutionelle, der prophetische, der lehrende Mensch – sie verkörpern die Wende der Zeiten. Jedes Leben drängt von sich aus in jedem Augenblick nach selbständiger Entfaltung und vollständiger Erfüllung. Die Lehre drängt nun die Selbständigkeit und Vollständigkeit um so viel oder so wenig zurück, daß die Wiederkehr des Lebens trotz dieser Verselbständigung und Vervollständigung erhalten bleibt. Die Verfügbung aller Sprossen und Knospen, daß sie doch am Baum des Menschengeschlechts sprossen und knospen, die Eindämmung und Eingleisung noch des Selbständigsten in eine ewige Bahn – verlangt Verkörperung. Diese Verkörperung des Mehraltrigen, der Verwandlung einer jeden Zeit also, die Überwindung jedes Geschlechts, die Einschränkung jedes Zeitgeistes, auch und gerade des zeugungskräftigsten, des genialsten, geschieht in Trägern, die wir auch wieder nicht mit abgenutzten, historischen Museensnamen benennen wollen. So wenig wie „mythisch“ (in „mythischer Zeit“) wäre „religiös“ (in „religiöser Zeit“) eine brauchbare Vokabel. Die Bezeichnung der mehraltrigen Zeit ist es, die wir vorziehen, weil damit sowohl der einaltrigen Führerzeit widersprochen wird wie der allgemeinen und astronomischen Weltzeit. Der Geist der Lehre ist Geist *zwischen* den Zeiten; aber er dient der Vollbringung jeder Zeit.

Dem Wiederauftreten des Mythos in der Kraft der Jugendführer verdankt es der Geist der Lehre, daß er heut sein richtiges Gegenüber vorfindet, daß er als mehraltrig dem einaltrigen Geist gegenübersteht. In den abgelaufenen Jahrhunderten des philosophischen Idealismus hatte diese Lehre einer abstrakten „Geistigkeit“ Platz machen müssen, die

mit dem Leben und Streben der Geschlechter der Menschen nichts zu tun zu haben schien. Heut aber kann der Lehrer am Gegenbild des Führers sich ausbilden.

Der einaltrigen Führernatur stellt sich die des Lehrers entgegen. Der Lehrer verkörpert nicht den Geist eines Augenblickes der Geschichte. Und deshalb deckt er nicht für seine Mannschaft den Horizont des Geisteshimmels schlechterdings zu – wie der Führer das muß. Der Lehrer deutet an sich selbst vorbei, weist über die eigene Person nach rückwärts und vorwärts weiter. Er füllt deshalb den Jahresring der Zeitlichkeit nie ganz aus: Ein Lehrer z. B., der die Mode des Tages angeben wollte, wäre komisch. Ein Lehrer, der die Tagespolitik zu ernst nimmt, wirkt befremdend. Ein Lehrer, der aus der Tagespolitik seine Lehre zurechtzimmert, wirkt unerfreulich. So bleibt der Lehrende immer ein wenig mindestens hinter dem Rhythmus der rein zeitgemäßen Haltung zurück. Wenn der Schulmeister ein bißchen altmodischer gekleidet geht, hat das einen guten Sinn. Wenn der Gelehrte kein extremer Politiker ist, nimmt das für seine Haltung als Forscher ein.

Der Lehrer spricht nie ganz die Sprache des Tages, die Führersprache einer Generation. Mehraltrig ist er seinem Wesen nach. Mehraltrig ist deshalb seine Sprache. Nie kann er deshalb die hemmungslose Begeisterung entfesseln wie der Führer. Denn immer bleibt er bestenfalls der *Übersetzer* des Geistes in die Sprache seiner Zeitgenossen. Nie darf er deshalb ganz die Spur auslöschen, daß er nicht nur im eigenen Namen spricht. Ein wenig mindestens muß durchschimmern, daß er Zeuge mehrerer Alter des Geistes ist. Wenn Mussolini den beredten Mund auftut, so ist die Hauptsache der Wirkung, daß er redet wie *kein* anderer. Wenn der Lehrer lehrt, so darf vieles an ihm die bestechende Wirkung des Ursprünglichen besitzen – und muß es sogar, wenn er gut lehren soll. Nur dem Wichtigsten, Geheimsten, dem Sinn seines Lehrens, muß die Unverrückbarkeit einer Bibelübersetzung anhaften. Denn wozu sollte man sonst lernen, wenn die Lehre nicht über den Tag hinauswies, über das Menschenalter, über die gerade in Fleisch und Blut einherwandelnde Generation?

2.

Freilich, nicht die Namen der Lehre, Schule und Überlieferung allein sichern eine Generation vor dem Absturz in das bloß einaltrige Leben.

Es kann vieles Lehre heißen und ist doch nicht so bescheiden-mehraltrig wie diese. Denn nur der Lehrer, der dem Führerspielen entschlossen entsagt, kann über sich hinaus- oder an sich vorbeiweisen. Man muß dem Lehrstand beides anmerken, das Entsagen wie das An-sich-vorbei-Weisen, wenn ein lebenshungriges Geschlecht seinen Lauf abbiegen soll, um auf sein einaltriges, natürliches Leben die Unnatur der mehraltrigen Weisheit wirken zu lassen. Ungern setzt sich Leben der Weisheit des Überlebenden aus. Jede Generation reizt es, schlechthin zu genießen, schlechthin sich zu entwickeln, schlechthin fortzuschreiten, schlechthin zu wachsen und wie man so verführerisch sagt, die schöpferischen Kräfte zu entfesseln. In den Abgrund der Zeit stürzt trunken jedes Geschlecht: auch des Lehrers Stand und Beruf und Geschlecht selber kann in diese Versuchung geraten – und dies scheint mir die seltsamste Verführung der Gegenwart, wörtlich Ver-Führung, falsche Führung, Irre-Führung, daß Lehrer meinen, sie müßten führen; Hochschullehrer, sie müßten mit den Inhalten ihrer Lehre zeitgemäß sein. Nicht die Inhalte, nicht die Wahrheit kann zeitgemäß sein, sondern Form und Frage, Lehrauftrag und Problem gibt das Zeitalter der Lehre. Aber der Inhalt und die Antwort, Lernbefehl und Nachweis sind zeitentrückt.

Indessen gilt dies alles nur, wenn Lehre kein bloßer Stoff, keine bloße Materie ist und auf der anderen Seite auch nicht zusammenfällt mit theoretischer Forschung und Erforschung des Weltalls und der Weltkugel. Die Art, in der wir hier das Wort Lehre verwenden müssen, verbietet, Lehre mit Wissenschaft und mit Forschung im Sinne der Neuzeit einfach gleichzusetzen. Denn in dem, was die Neuzeit Wissenschaft zu nennen sich gewöhnt hat, wird das jeweils Erforschte gelehrt. Die Lehre aber will die sogenannten führenden Geister eines Zeitalters, genauer sagen wir: die führenden Männer eines Zeitalters mit den Generationen vor und nach ihnen zusammenbinden und verfugen. In diese Lehre sollte jeder Erwachsene immer wieder gehen, zur täglichen Erneuerung seines sonst in der Führung sich schnell aus und zu Ende lebenden Geistes. Hier wird daher geforscht, weil gelehrt werden muß. Und das Gelehrte wird erforscht, um noch besser gelehrt werden zu können.

Die Zukunft des Menschengeschlechtes, das natürliche Wachstum in uns, legt jeweils der Vergangenheit, der gebildeten Gestalt in uns, ihre

Fragen vor¹). Der Primat der heilenden Funktion, der Logotherapie, verändert also grundlegend den Charakter des geistigen Weges „Lehre“ im Verhältnis zu dem, was gemeinhin in der Neuzeit als „Lehre der Wissenschaft“ (übrigens zum Glück vielfach nur in der Theorie) angesprochen worden ist. Das Verhältnis von Forschung und Lehre kehrt sich um: das Lehrbedürfnis ist es, das zum Forschen treibt und des Forschens Maß bestimmt²).

Die Lehre verkettet das *ungeschichtliche* Leben des Nachwuchses mit dem Geschichtlichen der Vorfahren. Der Stamm, die Gruppe, der Bund, der Führer selbst in ihrer jugendlichen Lebenskraft sind zunächst *ungeschichtlich*, weil einatrig. Die Jugend ist keineswegs, weil sie astronomisch später kommt, auch Träger echter Zukunft. Sie ist zunächst geschichtslos und kann absinken in Zufallszeitalter. Sie kann die „Zukunft“ verfehlen! Eine Gruppe, ein Bund, eine Partei, ein Fanatiker des Jahres 1927 kann im Geiste, im Sinn der Geschichte de dato 1890, 1840, 1789, 1500, 1250 sein, oder kann eine scheußliche Mischung aus ein paar verschiedenen Daten darstellen. Um niemanden zu kränken, sollen solche naheliegenden Datierungen unterbleiben. Ein wohl nur wenige persönlich ernsthaft berührendes Beispiel genüge: In England und Deutschland – mehr noch in Amerika – macht eine Bewegung der Behai von sich reden, die aus Syrien zu stammen scheint. Dorthin kam sie von Persien. Das erste Behaioberhaupt wurde in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts dort tätig. Die Lehre der Behai – Wilsons vierzehn Punkte werden z. B. von den Behais reklamiert, ebenso die Frauenemanzipation, die Demokratie usw. – ist vermutlich befruchtet worden von der Reformpartei der dreißiger und vierziger Jahre in Konstantinopel, die dort die erste Verfassung zu geben versuchte. Der Gehalt all dieser Programme aber ist kein anderer als die Ideen von 1789. Mit anderen Worten: die Thesen der französischen Revolution kehren in orientalisch-reizvoller Verkleidung nach Europa als modernstes Geistesgut zurück. Die Behaisprüche sind also quartärer Aufguß politischer Führungs-Prinzipien von 1789. Sie sind gerade deshalb geschichtlich-

¹) Über diese Ordnung in der Rechtswissenschaft siehe mein Vom Industrierecht (Breslauer Festgabe für Gretener 1926) VI, 161 f.

²) Näheres in Werner Picht und Eugen Rosenstock, Im Kampf um die Erwachsenenbildung, Leipzig 1926.

minderwertig, willkürlich; höflicher ausgedrückt: ungeschichtlich. Denn sie gießen sich in eine Erscheinungsform, die sie unkenntlich macht nach ihrem Ursprung, ihrem Sinn, ihrer Bedeutung und Begrenzung. Soweit sie Werbekraft entfalten, dienen sie damit der Ausbreitung der Ideen der großen französischen Revolution, deren unmittelbare Annahme für manchen englischen oder deutschen „Behai“ peinlich und reizlos wäre. Die Wahrheit würde also hier verhüllt, verschleiert, in ein modisches Gewand verkleidet, selbst wenn sie – die Wahrheit wäre! Aber die Ideen von 1789 sind gerade dadurch ausgezeichnet, daß sie die Spannung von Lehre und Führung ignorieren. Sie kennen nicht die Tragödie der nur sich und dem Fortschritt lebenden Generationen. Sie schließen nicht die Notwendigkeit der Entsagung und des Opfers ein, die durch Lehre gebracht werden muß, um aus den Jahrgängen des Menschengeschlechtes Ein Geschlecht, aus dem willkürlichen Geschehen vieler Tage und Jahre Eine Geschichte zu gestalten.

Die Bahn der menschlichen Geschichte kann nur gerettet werden, wo die *Lehre* in großen Bildungen der Kultur gelebt, dem natürlichen Leben entgegen- und zuwidergelebt wird. Die französische Revolution hat versucht, das Leben von diesem Widerspruch zu befreien. Kreis und Kugel sind ihre Ideale; das Geistesleben soll national werden. Das Nationale sei nämlich die zeitgemäße, einaltrige, natürliche, „organisierte“ Form des Geisteslebens. Mit ihrem „eigenen“ Geist soll jede Nation ihren Staat bauen, es soll die Politik des „Glaubens an die Nation“ Natur und Geist versöhnen. Diese Lehre ist ins Mark der modernen Gesellschaft gedrungen. Unsere Nationalisten und unsere Demokraten, beide sind Schleppträger des französischen Revolutionsgeistes. Das Unbequeme soll aus der Welt: der Widerspruch zwischen den Generationen. Der dämonische Haß zwischen Vätern und Söhnen wird mit Hilfe des Nationalen wegdisputiert. Die Väter oder Großväter werden einfach zu unnationalen, undeutschen, unfranzösischen usw. Geistern umdisputiert. Die Urgroßväter und Ahnen können ja nicht mehr widersprechen. In sie datiert man alle eigenen Wünsche und Sehnsüchte zurück. Fort mit dem harten Kreuz, das Lehre und Führung auseinanderreißt: Ein Volk, ein Glaube, ein Staat, eine Nation, ein Leib, eine Gesellschaft – überall soll das Wörtchen „ein“ von der gespaltenen Wirklichkeit erlösen, die zwischen Zukunft und Vergangenheit, zwischen Führern und

Bünden von gestern, von heute und von morgen hindurchsteuern muß und die deshalb die einen als Führer, die anderen als Lehrer einsetzen muß, um nicht mit jeder Generation vor dem Nichts, vor dem Weltkrieg, vor der Weltrevolution, vor dem Chaos zu stehen. Jede einaltrige Lebensordnung beruft die Sintflut hinter sich herauf in Gestalt einer Selbstvernichtung. Auch das Nebeneinander und Ineinander von ein paar solchen einaltrigen Ordnungen ist nur ein mechanisches Auskunftsmittel. Europa hat sich durch das „Gleichgewichtssystem“, durch sein „Konzert“, durch seine „Großmächte“, durch seine Revolutionen mit einem solchen mechanischen System mehrerer einaltriger Ordnungen beholfen; denn von den modernen europäischen Staaten waren die meisten nur auf ein Datum, ein Ereignis begründet und lebten kraft dieses Ereignisses und gruppieren alles um den Brennpunkt dieses *einen* Geschichtsdatums. Aber ihre Mehrzahl rettete die ewige Wiederkehr, ersetzte die Mehraltrigkeit.

3.

Dieser geschichtliche Aspekt kann uns aber etwas erklären helfen, was doch nun nach Lösung drängt: das Verhältnis der beiden Naturen der Lehrers und des Führers zueinander, die Art ihres Zusammenwirkens. Lehrer oder Führer, was wir in jedem Augenblick sein wollen, dazu müssen wir uns entscheiden. Daß die auf dem Zeitstrom fahrende Menschheit der Lehre und der Führung beider sich dauernd bedienen muß, ist nicht schwierig einzusehen, sobald man den Charakter beider Funktionen erkannt hat.

Aber wie springt der Lehrer mit dem Führer um? Wo begegnet der Führer der Lehre? Indem wir diese Frage zum Schluß stellen, wollen wir auch begreifen, wie es zu der Führerkrisis heute hat kommen können und zu der Überflutung der Lehre durch Führung, der Geistesfreiheit durch Politik.

Zwei große Verhältnisse nämlich zwischen Führung und Lehre haben bestanden und sich bewährt; zwei Verhältnisse, die heute beide verbraucht sind. Auf die Formel gebracht, hat das Abendland gelebt von dem Dualismus *Mönch und Ritter*, Europa aber von dem Dualismus *Zivil und Militär*. Beide Paare verkörpern die Spannung von Lehre und Führung, beide Paare bezeichnen diese Spannung auf verschiedene Weise. Mönch und Ritter im christlichen Abendland sind die Säulen des kirch-

lichen Mittelalters. Zivil und Militär, Akademiker und Offizier im modernen Europa sind die Pfeiler des weltlichen Staates. Die Nahrung des kirchlichen Lehrers von Abälard bis Luther ist die Theologie der Antike; die des Akademikers von Marsilio Ficino bis zu Eucken ist die Philosophie der Antike. Beide: Theologen und Philosophen, Bettelmönche und Akademiker erwerben ihre überzeitliche Autorität durch die ewigen *antiken* Vorbilder. So sehr hängt eben Lehre und Zeitentrücktheit zusammen. Das sogenannte christliche Mittelalter restauriert zu Zwecken der *Lehre* das christliche Altertum. Die sogenannte humanistische Neuzeit restauriert wieder zu Zwecken der *Lehre* das heidnische Altertum! Denn beide gewinnen im Altertum den zeitentrückten Raum, der alle Lehre vor der Verwechslung mit Politik schützt.

Neben dieser mächtigen Lehrgebilden aber wachsen Ritter und Offizier *ungelehrt*, unliterarisch groß. Beide Lehrgewalten haben den heranwachsenden Ritter und den heranwachsenden Offizier für sein eigentliches Handwerk bis in die jüngste Vergangenheit nicht vorzubilden gehabt. Fast bis zum Weltkrieg stand das Offizierskorps mit kurzen Unterbrechungen außerhalb der akademischen Tradition.

Die Lehre warf sich dieser stammesmäßigen adligen Führung entgegen, drängte sich an ihre Seite, aber überwältigte sie nicht. Ungebrochen, in natürlicher blutmäßiger Überlieferung pflanzte sich der europäische Schwert- und Fürstenadel fort. Nur die Führung *zweiten* Ranges, die zivile, wurde der Lehre ausgesetzt und durch sie gebildet.

Solange also der Primat der praktischen Vernunft im Schwert gründet, sind Lehre und Führung noch auseinander, gründen jedes in sich; die adlige Führung wurzelt in der blutmäßigen Vorwelt: die Lehre beruft sich auf die noch ältere geistige Vorwelt. Die beiden Stämme sind also unabhängig der eine vom anderen ins Bereich der Zeit eingerammt.



Was nun auch immer sonst der Weltkrieg bedeutet haben mag, eins ist gewiß: die Führung des Schwert- und Fürstenadels hat er erschöpft.

Die Gleichordnung von Zivil und Militär für die Volksordnung läßt sich nicht länger behaupten, gerade weil der Vorrang des Militärs sich in diesem Kriege noch einmal in grandiosem Umfang aus- und zu Ende gewirkt hat. Wenn unsere Generalstäbler heute Kaufleute und Industrielle geworden sind, so ist damit mehr geschehen, als daß sie sich der äußeren Not gefügt haben. Die bisherigen Gesetze des Verhältnisses von Lehre und Führung haben sich damit aufgelöst. Die Proportionen zwischen einaltrigem und mehraltrigem Geiste sind fraglich geworden. Im Faschismus haben wir eine Form der Lösung dieser offenen Frage: das militärische Führungsverhältnis wird einfach in den Frieden, ins Zivil hineinprojiziert. Damit wird wenigstens echte Führung gerettet. Die Lehre wird dafür an die Wand gedrückt, verächtlich, ins Exil gejagt.

Will man diesen Abfall in die Barbarei vermeiden, so muß die Lehre sich bequemen, statt zu Zivilisten zu *Führern* zu reden. Die Lehre muß sich für Männer statt für Jünglinge umstimmen, für Könige, Krieger, Häuptlinge der Politik statt für Beamte, Richter und Pfarrer. Wehe ihr, wenn sie's nicht tut. Führung muß sein, so wahr jede Kreatur ihr Leben haben muß. Denn die politische Gemeinschaft ist das kreatürliche Leben des Menschen. Also ist Führung die Art und Weise, in der sich die Fragmente des natürlichen Menschentums, die wir Menschen darstellen, in einem Leibe, einem „großen Menschen“, jeweils verwirklichen und vollenden. Unentbehrlich ist Führung. Die Fascisten opfern darum der Führung die Lehre. Sie werden es freilich später büßen, wenn eine Generation vorbei ist. Denn dieser politische Leib ist rein geschöpflicher Art wie die Körperwelt. Und das heißt: *er ist sterblich*, und so muß Lehre sein, so wahr der Geist alles einzelne geschöpfliche Leben zu überleben trachtet.

Zum ersten Male muß die Lehre Führer im Vollsinn, Führer für *alle* Aufgaben der Wirklichkeit, Führer für die bösesten und für die dämonischen Aufgaben im Reich der Schöpfung erziehen und schaffen helfen. Was Machttrieb, Ehrsucht, Ruhmbegier bisher dem Führer abgerungen haben, ruft heut nach Erlösung durch die Lehre. Das Böse, Grausame, Harte und Strenge der Politik ruft nach Aufnahme in den Bereich des Geistes, damit es dort seine Sinnggebung und Läuterung empfangt. Die Führung der Gesellschaft kann nur ein vom Geist gezüchteter Adel übernehmen. Versagt sich die Lehre diesem Ruf der Kreatur, so wird der Faschismus der Führerschaft à tout prix auch dort siegen,

wo heute noch geheime Sehnsucht die blinde Natur durch die Lehre lösen und binden lassen möchte. Ergreift aber die Lehre ihre überzeitliche Aufgabe nun ganz, so wird sie der einzige Stamm des Menschengeschlechts durch die Zeiten, so werden die einzelnen blutmäßigen Geschlechter der Menschen nur die Zweige, dessen Wachstum dem Stamme Jahresring auf Jahresring zuführt, damit er der wachsenden Sturmgefahr eine wachsende Stammstärke entgegensetzen könne.

Individuen, Seelen, Persönlichkeiten hatte der Lehrer bislang vor sich auf allen Stufen der Schulung. Führer, Repräsentanten, Verantwortungsträger, Krieger sah die Lehre nicht oder selten – und jedenfalls nicht *ex professo* – in ihnen. Es bedarf einer gründlichen Umschrift der Lehre, soll der Führer im Schüler und Hörer angesprochen werden und sich angesprochen fühlen. Ansprechen aber heißt *schaffen*. Die Lehre muß den Führer mit berufen, mit schaffen helfen, weil ihn leibliche Erbfolge nicht mehr hervorbringt.

Auf der anderen Seite ist die Jugendbewegung als solche ohne dies Bündnis mit der Lehre dem übelsten Philisterium preisgegeben. Zwei Fragen muß sie lösen. Die Älterenfrage in der Jugendbewegung ist die eine wirkliche Frage. Keine Jugend erträgt es, daß die ihr entwachsenden Bundesglieder ihrer spotten und enttäuscht sind, ohne durch solchen Abfall selbst stutzig zu werden. Und das Versagen vieler Jugendbewegten im Beruf ist das zweite böse Problem. Der Jugendbewegte steht im Durchschnitt seinen Mann noch schlechter im Beruf als der Brotstudent. Hier klafft ein katastrophaler Widerspruch. Aber er ist nicht unerklärlich. Nur die Lehre, die den Träger von Aufgaben im Hörer anspricht, läutert den Traum des Jugendlichen, so daß er Kraft zur Bewährung, Kraft zur Verwirklichung gewinnt. Der Mensch selbst ist ja nicht einaltrig. Zwei Generationen gehört er selber an: Jugend und Alter. Ein Bruch klafft zwischen Jugend und Alter der meisten Menschen. Eben dies erlebt der Jugendliche, der in der Jugend vielleicht führte, bis zum Zusammenbruch. Wie weise ist es, daß die Sprache mit einem Lebensalter nur entweder Jugend oder Alter umspannt. Zu dreißig Jahren rechnet sie die Generation! Aber das Leben ist damit nicht gelebt. Zwei oder drei Menschenalter durchwandelt der Mensch im Lauf seines Lebens. *Er begräbt den Geist einer Generation*, der vorgeschichtlichen, muß ihn begraben und lebt in einen zweiten hinüber, und der

Greis erreicht noch eine dritte Station. Dies liefert den Schlüssel zur Eigenart der Lehre, die immer zwischen mindestens drei Generationen im Volke sich behaupten muß. Mehraltrig muß sie sein, um Jugend, Mannesalter und Greisentum zu umklammern und zu verfugen, um für die Geschlechter des Volkes die verbindliche Sprache der Gemeinschaft zu sprechen. Gültig kann nur die Lehre sein, die für Alte und Junge Sinn hat und Geltung. Gleichzeitig leben mehrere Generationen zusammen, eine jede geführt von ihren Sprechern, Helden und Vorkämpfern. Ermöglicht wird solche ungeheure Spannung zwischen Vater und Söhnen nur durch einen alle durchblutenden geistigen Strom, der immer stärker bleiben muß als jede einzelne, einaltrige Verkörperung, der immer noch Ungestaltetes, Werdendes, Zukünftiges und schon Gestaltetes, Gewordenes, Gebildetes dem gegenwärtigen Zeitalter entgegengesetzt als Sporn und Schranke zugleich.

Die Lehre verfügt nie ganz über ihre Gefolgschaft wie die Führung. Der Führer kann ein Geschlecht einsetzen zum Tode, zur Auswanderung, zur Umkehr, zum Krieg. Er hat seine Leute ganz. Das bleibt der Lehre versagt. Nie aber darf die Führung alle Generationen des Volkes besitzen wollen. Als die Kriegführung 1918 mehr als dreißig Jahrgänge einsetzen wollte für einen Krieg, da versagten sich ihr die Knaben von 17 und 18, und sie sind es gewesen, deren instinktive Meuterei den Krieg zu Ende gebracht hat, sie allein. Alles andere an unserem Zusammenbruch war Spiegel- fechterei. Die Lehre aber war in diesem Gigantenkampf einer Generation so ausgeschaltet wie noch nie in der Weltgeschichte. Nicht nur Journalisten, sondern alle Lebenden, Redenden, Schreibenden, Predigenden im Volke waren in den Bann der Zeitaufgabe geraten. Nie hat es einen solchen restlosen Einsatz des Geistes für den Tag gegeben. Die Jahrgänge 1869–1899 der deutschen Mannschaft – ob daheim ob draußen, ob fechtend oder denkend – waren in einem Siegeswillen zu einem Leib zusammengeglüht und zusammengeschmolzen. Kein Sparta, kein Rom und kein Venedig hat eine ähnliche Hingabe erlebt. Die äußerste Kraft *politischen*, geführten Gemeinschaftslebens ist hier leibhaftig geworden. Aber mit dieser eingenerativen, einaltrigen Leistung wurde das Gefüge dieses Reichs zugleich herausgerissen aus dem geschichtlichen Strom. Bar der Reserven des Geistes wie des Blutes, bar der Lehre, bar aller mehraltrigen Erneuerungsströme schien die Gestalt dem Tode verfallen.

Da werden es die leisen Schwingungen einer neuen, vergeistigten Führung, die stammelnden Worte einer neuen, für Männer bestimmten Lehre, die den entseelten Helden des Reiches neu ins Leben rufen. Vor dem Kriege ist die Jugendbewegung aufgebrochen, aus geheimem Ahnen, gerufen in die Zeit als Heilmittel gegen die falsche Zeit. Und vor dem Kriege war ein neuer Ton im Geistesleben hörbar geworden, aus geheimer Wiedererkennung der alten Offenbarung, gerufen in die Lehrhäuser als Heilmittel gegen die falsche, die tote Ewigkeit. Von Neuer Jugend und von Neuer Wissenschaft ist dann seit 1918 viel, ach viel zu viel, gerufen und geredet worden. Aber angesichts der Schwäche der im Kriege dezimierten Jugend und Geistesmannschaft und der Riesenhaftigkeit der Aufgabe war es vielleicht verzeihlich, daß man sich durch laute Zurufe selber Mut zusprach. Wenn sich aber Führung und Lehre kreuzen würden, gebunden und verbunden zur Erziehung eines *mehraltrig*, adlig also, lebensfähigen Geschlechts, die Spitzen der einaltrigen, ewig wechselnden Gemeinschaften des Tages und die diesem Tage zugekehrten Übersetzer der mehraltrig-unwandelbaren Lehre? Dann brauchten sie nicht zu reden noch zu rufen, um sich im Waldesdickicht Mut zu machen. Denn dann käme es auf Stärke oder Schwäche nicht mehr an. Alle Quantitäten werden gleichgültig, wo die Qualität der Unsterblichkeit erreicht wird, wo sich die Wagrechte der Zeitkräfte und die Senkrechte des ewigen Geistes ineinander verfügen. Lehre und Führung sind dann in Ordnung.

Nun am Ende aber kann es ja gesagt werden, daß Lehre und Führung nur Umschreibungen sind für die geistige und für die leibliche Gestalt des Gemeinschaftswesens Mensch; durch Lehre verfaßt sich die Seele des Menschengeschlechts durch die Zeit, durch Führung an jedem Tage in ihren Lebensraum zu der ihr erreichbaren körperschaftlichen Verwirklichung.

So sind Lehre und Führung die Umriss des politischen Wesens Mensch nach den Seiten der Ewigkeit und der Erscheinung. Und so kann man sagen: Wo Jugend mit Ehren alt wird und wo die Lehre sich allzeit erneuert, wo die Lehre fröhlich den Tag grüßt und die Jugend fröhlich das Alter, da sind Geist und Leib der Menschenkreatur geheilt und offenbaren sich als die ewige Zukunft und die heutige Gegenwart der gesunden Menschenseele.